



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Düntzer, H.: Das Geschlecht Textor, Goethes mütterlicher Stammbaum :
(Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

das Nützliche im Feld- und Gartenbau hervorgesucht wurde. Überall zeigt sich die innigste Wechselbeziehung zwischen Naturempfindung und Volkscharakter. Dieser wird nicht allein durch die Natureindrücke bestimmt, sondern der durch ursprüngliche Anlagen und Schicksale entwickelte Volkscharakter bestimmt auch den Ausdruck unsers Naturgefühls in der Kunst.



Das Geschlecht Textor, Goethes mütterlicher Stammbaum.

Von H. Dünker.

(Fortsetzung.)



Im frühesten Morgen des 19. Februar 1731 wurde Textor seine Tochter Katharina Elisabeth geboren, welche die Mutter von Deutschlands größtem Dichter werden sollte. Paten waren die beiden Großmütter Maria Katharina Textor und die abwesende Katharina Elisabeth Juliane Lindheimer, deren beide erste Namen das Kind erhielt. Getauft wurde sie an demselben Tage von dem befreundeten Pfarrer Schleiffer. In demselben Jahre rückte Textor auf die aus vierzehn Mitgliedern meist älterer Frankfurter Geschlechter bestehende Schöffenbank. Daß er unter den drei Gewählten sich befinden und die goldne Kugel für ihn entscheiden werde, hatte ihm am Morgen des Wahltages ein Traum offenbart; er hatte vier Kugeln gesehen, von denen eine in der Mitte geteilt war, was er später darauf deutete, daß bei der ersten Umfrage Stimmengleichheit zwischen ihm und einem andern Rathherrn stattgefunden hatte. Ein dritter, Anfang 1733 geborner Sohn, Heinrich David Wolfgang, starb, wie die beiden ersten Söhne (David Wolfgang und Johann Wolfgang) bald nach der Geburt. Im Jahre 1732 war der zwischen dem Räte und der Bürgerschaft lange bestehende Streit durch einen kaiserlichen Erlaß notdürftig beigelegt worden, der einen beständigen Ausschuß von einundfünfzig Bürgern einsetzte. Die im Mai 1734 von dem französischen Heere der Stadt drohende Gefahr zog glücklich vorüber; ein sehr merkwürdiger Traum hatte dies dem besorgten Schöffen vorher verkündet, der „Gott danke,“ daß er eingetroffen war. In der Nacht vor dem Eintreffen der Aufforderung des französischen Intendanten, die Stadt solle wegen einer Kriegskontribution Abgeordnete nach dem Lager im Elsaß senden, sah er die Grundsäulen des Römers sich lebhaft bewegen, kurz darauf aber wieder feststehen. In demselben Jahre war seine Familie durch eine zweite

Tochter, Anna Maria, glücklich vermehrt worden. Der Oheim seiner Gattin, Johann Jost Lindheimer, hatte es durchgesetzt, daß er und seine beiden Nefsen, Textors Schwäger, unter dem Namen von Lindheim in den Reichsadel erhoben wurden; er selbst hatte nur eine nach Braunschweig verheiratete Tochter. Seine Gattin verlor er bald darauf, im November 1735. Trotz der vornehmen Verwandtschaft lebte Textor mit seiner Familie äußerst schlicht und einfach, nichts lag ihm ferner als eitler Stolz und dadurch veranlaßte Verschwendung; mit gewöhnlichen Bürgern und Handwerkern verkehrte er ebenso freundlich wie mit den Vornehmen. Seine einzige Freude und Erholung fand der rastlos thätige Mann in dem stillen Familienkreise und in der Bearbeitung seines Gartens, den er selbst mit Hilfe eines Gärtners aufs sorgfältigste pflegte; besonders wachsam sorgte er für die Obstbäume, stellte freilich auch mit seinem Gartennachbar, dem Prediger Schleiffer, der von 1725 bis 1742 in Frankfurt stand, manche wunderliche Pfropfungsversuche an. Sein unterdessen Major gewordener Bruder heiratete am 22. November 1747 die nach kurzer Ehe verwitwete Katharina Elisabeth von Barchhausen, geborne von Klettenberg, deren Gatte Kapitänleutnant gewesen war. Für das Jahr 1738 ward Textor zum ältern Bürgermeister gewählt. Nach zwei weitem Töchtern, von denen aber nur die zweite, am 18. August 1738 auf den Namen Anna Maria getaufte das erste Jahr überlebte, wurde er endlich am 30. September 1739 durch einen Sohn beglückt, dem er nicht wie den beiden früh verstorbenen seinen Namen Wolfgang gab, sondern er nannte ihn, wahrscheinlich nach von Lindheim, Johann Jost. Diese Vornamen hatte auch der 1737 geborene Sohn seines Schwagers von Loen erhalten. Am Anfange des Jahres 1740 verlor er seine wohl mit der Mutter bei ihm lebende ledige Schwester Anna Maria und ein Jahr später auch diese. 1741 versah er ein halbes Jahr lang stellvertretend das Amt des ältern Bürgermeisters. In Weklar hatte sich damals die jüngste Schwester seiner Gattin, Susanna Maria Cornelia, mit dem Prokurator und Advokaten des Kammergerichts Hofrat Dr. Diez vermählt. Der Sage nach soll diese einige Jahre im Hause Textors erzogen worden sein. Wir haben somit alle vier Schwestern von Goethes Großmutter kennen gelernt. Demnach muß die Angabe des Kommandanten eines württembergischen Regiments namens Hoffmann, der im April 1813 bei Karl von Stein zu Kochberg im Quartier lag und später bei Baunzen fiel, seine und Goethes Mutter seien Geschwisterkinder gewesen, wenigstens ungenau sein.

Eine der glänzendsten Kaiserkrönungen erlebte Frankfurt, als Kurfürst Karl Albrecht von Baiern, der Österreich mit Hilfe Frankreichs und Spaniens niedergeworfen hatte, zum Kaiser erwählt worden war; denn beide Mächte und der Bruder des neuen Kaisers, welcher Kurfürst von Köln war, verschwendeten große Summen, um die am 12. Februar 1742 stattfindende Krönung mit höchstem Prunke auszustatten. Als Schöffe nahm Textor am Empfange und an allen

Festlichkeiten zu Ehren des neuen Kaisers teil, der, wie österreichisch auch die gute Stadt Frankfurt gefinnt war, doch durch seine Leutfeligkeit und seine edle Erscheinung aller Herzen gewann. Doch schon zwei Tage nach der Krönung fiel seine Hauptstadt in die Hände der Österreicher, sodaß die Krönung der Kaiserin am 8. März in sehr gedrückter Stimmung erfolgte. Nur auf kurze Zeit wurde München den Feinden entrissen, und da auch Regensburg von diesen besetzt war, sah Karl VII. sich gezwungen, in Frankfurt zu bleiben und dorthin auch die Reichsstände zu berufen. Textor wurde zum Reichstage als Vertreter der Stadt gewählt. Auch als am 8. Oktober München wieder gewonnen war, hielt der Kaiser es nicht für geraten, in seine Erblande zurückzukehren, er beschloß den Winter in der gastlichen Krönungsstadt zu bleiben. Für das Jahr 1743 wurde Textor zum zweiten male als älterer Bürgermeister erwählt. Als solcher hatte er die Majestät zum neuen Jahre zu beglückwünschen und jeden Abend von ihm die Parole für den nächsten Tag einzuholen, wodurch er mit dem durch sein Unglück noch milder gestimmten Kaiser in nächste Berührung kam. Dieser, der schwer an der Gicht litt, hatte auch das Mißgeschick, im März zwei Töchter an den Blattern zu verlieren. Textor mußte ihm, und er konnte es aus vollem Herzen, das Beileid von ganz Frankfurt aussprechen. Infolge der Fortschritte der feindlichen Heere fühlte sich aber der Kaiser so bedroht, daß er am Mittwoch vor Ostern den Reichsständen erklärte, er wolle nach den Festtagen in seine Erblande zurückkehren. Der so gute, schöne und liebenswürdige, geistig und körperlich leidende Monarch wurde allgemein bedauert, besonders auch von Textor, dem er sich so gnädig erwies, dessen ganze junge Familie mit schwärmerischer Verehrung an ihm hing; denn trotz aller phantastischen Ausschmückungen Bettinens darf es kaum bezweifelt werden, daß seine beiden ältern Töchter von Begeisterung für den Kaiser glühten. Der 17. April, an welchem er von Frankfurt schied, war für sie ein Tag bitterster Trauer. Aber der Kaiser, dem man mit Recht den Namen des Unglücklichen gegeben hatte, sah sich schon nach neun Wochen genötigt, noch einmal nach Frankfurt seine Zuflucht zu nehmen. Seinen kaiserlichen Dank bezeugte er der Krönungsstadt dadurch, daß er am 6. August auf ewige Zeiten die sieben ältesten Schöffen und den ältesten Syndikus zu wirklichen kaiserlichen Räten ernannte, wodurch Textor den blendenden Titel Erzellenz erhielt. Auch Dr. Johann Kaspar Goethe, der sich vom Dienste der Stadt, weil er sich verletzt glaubte, zurückgezogen hatte, verschaffte sich diese Auszeichnung. Es geht die Sage, Karl VII. habe Textor den Adel angetragen, dieser aber die Gnade aus dem Grunde abgelehnt, weil die Verheiratung seiner Töchter dadurch erschwert werden würde, da der Adel Bürgerliche, sein geringes Vermögen Adliche von der Bewerbung abhalten müsse. Noch eine Tochter wurde ihm bescheert, die bei der Taufe am 23. Oktober 1743 die Namen Anna Christine erhielt. Der Kaiser gewann in Folge der am 22. Mai 1744 in Frankfurt geschlossenen Union seine Erblande wieder, aber nach seinem Einzuge in

München wandte sich das Glück bald wieder. Das Trauergeläute des Frankfurter Domes für den am 20. Januar 1745 in großer Bedrängnis verschiedenem Kaiser hallte in manchen Herzen wieder, aber in keinem treuern als bei Textor und seiner Familie. Doch schon mußte man die Gedanken einer baldigen neuen Krönung zuwenden. Unter den vier Schöffen, die am 22. September neben dem Stadtschultheißen, den beiden Bürgermeistern und einem Syndikus Kaiser Franz auf der Bornheimer Haide empfingen, befand sich auch Textor. Am 4. Oktober hielt er mit neun andern Abgeordneten den Thronhimmel über der zur Krönung reitenden Majestät. Die Kaiserin Maria Theresia beschenkte alle Abgeordneten des Magistrats mit einer ihr Bildnis tragenden schweren goldnen Kette; Textor hielt die seine über alles wert. Die schöne Menschlichkeit, welche Maria Theresia und ihr Gatte bei der Krönung gezeigt, hatte außerordentlich auch auf Textor, dessen Frau und Töchter gewirkt, wenn sie auch den so gnädigen wie unglücklichen Karl VII. nicht vergessen konnten.

Bei allen Ehren und Würden herrschte in Textors Hause die schlichteste Einfachheit; die wackere, weit jüngere Gattin, die sich in seine Eigenheiten gern fügte, und die in Zucht heranwachsenden Kinder bildeten sein höchstes Glück, seine Erholung der Garten und die Familienfeste. Die Erziehung war bürgerlich einfach; ein Schreib- und ein Rechenlehrer nebst einem Kandidaten des geistlichen Ministeriums genügten dem Schöffen zur Ausbildung seiner Töchter; später trat das Klavierpiel hinzu. Von den Seinigen war er verehrt und geliebt; besonders ehrwürdig erschien er den Kindern, die ihn als ein Muster des Lebens betrachteten, durch seine Ahnungsgabe.

Der 5. September 1746, an welchem auf Versners Verwendung der noch nicht dreißigjährige Erasmus Sendenberg in den Rat gewählt wurde, war für diesen der Anfang unendlichen Streites und der schändlichsten Verleumdungen. Versner hatte sich nicht in der Schätzung seines ungemeinen Talentes getäuscht, nur nicht geahnt, zu welchen Frechheiten und Niederträchtigkeiten die Skandal-sucht diesen hinweisen werde. Daß dem treuen Schöffen in seinem vierundfünfzigsten Jahre die höchste Ehre der Stadt zu teil wurde, mochte und konnte Erasmus nicht hindern. Am 10. August 1747 wählte der Rat Textor zum Reichs-, Stadt- und Gerichtschultheißen. Noch an demselben Tage, an welchem der Schultheiß Dachsenstein hingefchieden war, wurden die Mitglieder zu einer außerordentlichen Sitzung auf den nächsten Morgen beschieden, aus Furcht, der Kaiser möge, trotz seiner Anerkennung des Wahlrechtes der Stadt, sich durch seine Vorliebe für den Reichshofrat von Barchhausen zu einem Eingriffe bestimmen lassen. Diesmal verriet sich Textors Weissagungsgabe fast launig. Als der Ratsbote für seine erloschene Laterne um ein Stümpfchen Licht bat, rief er: „Gebt ihm ein ganzes! bemüht er sich doch meinewegen.“ Unter den drei vom Rat gewählten blieb für Textor die entscheidende goldene Kugel im Beutel zurüd. Auch diese höchste Würde der Stadt änderte nichts an seinem

äußerm Leben; freilich freute er sich der Wahl, an welcher das ihm stets zur Seite stehende Vertrauen der Ratsmitglieder fast gleichen Anteil wie der Zufall hatte, und verehrte es als eine glückliche Fügung, daß die seinem Großvater zu teil gewordene Berufung der Stadt zum ersten Syndikus jetzt gleichsam die würdigste Weihe empfangen hatte.

Wenn dem im Verhältnis zu seiner hohen Stellung wenig bemittelten Schultheiß die Versorgung seiner vier Töchter Sorge machte, so traf es sich glücklich, daß der aus einer Handwerkerfamilie stammende Dr. Goethe sich um die Hand seiner ältesten, volle einundzwanzig Jahre jüngern Tochter bewarb. Da er ein Mann von geradem, tüchtigem Sinne, fester Lebensanschauung und ausreichendem Vermögen war, so schien diese Verbindung Textor umso weniger bedenklich, als des Bräutigams Mutter vorläufig noch den Haushalt besorgen sollte, sodaß Elisabeth zu weiterer Ausbildung Zeit behielt. Er selbst hatte in noch höhern Jahren ein noch jüngeres Mädchen heimgeführt, und seine Ehe war glücklich geworden. Schon am 20. August 1748 ward die Ehe geschlossen und ein Jahr später, am 28. August 1749, mit einem Sohne gesegnet, der die Welt mit seinem Ruhm erfüllen sollte. Der Stadtschultheiß, dessen beide Namen sein erster Enkel erhielt, war der einzige Zeuge bei der tags darauf in dem Hause auf dem großen Hirschgraben vollzogenen Taufe. Dem Sohne folgte am 7. Dezember 1750 eine Tochter, Cornelia Friederica Christiana, die ihre Vornamen von den Paten erhielt, Goethes Mutter Cornelia und dem hessen-darmstädtischen Oberstleutnant Friedrich Christian Hoffmann. Der bisher unbekannte Pate Corneliens war wohl einunddieselbe Person mit dem Generalmajor von Hoffmann, dem Wolfgang auf den Wunsch seines Vaters im Jahre 1767 ein französisches Trauergedicht auf den Tod seiner Gattin widmen mußte. In ähnlicher Weise mußte der junge Lessing auf den Wunsch des Vaters ein deutsches Dankgedicht an seinen Gönner, den Oberstleutnant von Carlowitz, richten. Von den bis zum Juni 1760 geborenen Kindern Goethes, Hermann Jakob, dessen Pate der Bruder des Herrn Rat war, Katharina Elisabeth, Johanna Maria und Georg Adolf (nach der Mutter, der Schwester und deren Gatten benannt) gelangte nur der erste zum achten Lebensjahre, die übrigen starben während des siebenjährigen Krieges, der viele Krankheiten mit sich brachte, im ersten bis zum dritten Jahre, sodaß am 1. Februar 1761 nur noch Wolfgang und Cornelia übrig waren.

Unterdessen hatte Textors zweite Tochter Johanna Maria den acht Jahre ältern Handelsmann Georg Adolf Melber geheiratet. Melber (der Name heißt im Volksmunde, aber auch zuweilen amtlich und selbst im ersten Drucke von „Dichtung und Wahrheit,“ Melbert, wörtlich Mehlhändler) war im Besitze der Materialienhandlung „Melber (meist Melbert) & Wagner“ und der dazu gehörigen beiden Häuser (jetzt Droguenhandlung S. W. Andrea) L. 123. 124, Ecke des Hühnermarktes und der Neugasse (hinter dem Lämmchen 2 und Neugasse 1a). Falsch berichtet war G. von Voeper, wenn er (und seine sichere Behauptung

hat auch mich irre geführt) Laden und Wohnung in das Haus am Markt 28 verlegte, wo sich die Material- und Farbwaarenhandlung von Heinrich Mettenheimer befindet, deren früherer Besitzer, der Materialist Karl Friedrich Mettenheimer, am 30. April 1848 seine goldene Hochzeit feierte. Melbers Haus ist für Goethes Kinderjahre so bedeutend geworden, daß es wohl eine äußere Bezeichnung verdiente. Das Freie Deutsche Hochstift besitzt eine Rechnung des Geschäftes Melber & Wagner vom 17. Mai 1753 an den Rat Goethe über „ein Pfund feiner Thee Boy,“ an dessen „Pupillen“ Herrn Clauer geliefert, den in seinem Hause wohnenden Sohn des verstorbenen Stadtarchivars. Textor fand diese Verbindung bei Melbers guten Verhältnissen (er bezahlte die höchste Schätzung) für seine lebhaft bewegte Tochter ganz geeignet. Die Trauung erfolgte am 11. November 1751, im achtzehnten Jahre der Braut. Schon in den beiden folgenden Jahren wurden dem jungen Paare zwei Söhne bescheert; der Pate des ersten war selbstverständlich der Stadtschultheiß, der andre wurde auf die Namen Georg Christof getauft, die auf den Vater und auf den Großvater der Mutter deuten. Für die Familie Textor war es ein Ereignis, daß von Loen im Jahre 1752 einem Rufe Friedrichs des Großen als Geheimrat und Regierungspräsident in Bingen folgte. Sechs Jahre vorher hatte er die noch ehrenvollere Stelle eines Präsidenten des Berliner Oberkonsistoriums abgelehnt. Wahrscheinlich machten die bösen Streitigkeiten mit den Rechtgläubigen infolge seiner Schrift „Die einzig wahre Religion, allgemein in ihren Grundsätzen, verwirrt durch die Zänkereien der Schriftgelehrten, zerteilet in allerhand Sekten, vereinigt in Christo“ ihm jetzt die Änderung seines Wohnortes erwünscht. Textor, der in dem Widerwillen gegen die religiösen Störenfriede ganz mit seinem Schwager übereinstimmte, mußte seinen Abgang, der ihm schwerlich volle Befriedigung bringen werde, sehr bedauern. Goethes Vater riet dringend von dem Dienste des Königs ab. Noch schmerzlicher als Loens Entfernung war für Textor der 1753 erfolgte Tod seines treuen Ratsgenossen von Versner, woburch die Frechheit von Erasmus Senckenberg zur tollsten Unverschämtheit und ärgerlichem Aufruhr gegen den Rat gesteigert wurde.

Im September 1753 wurde Melber eine Tochter geboren, bei der die Frau Rat Pathe war, aber sie starb schon nach drei Monaten. Textor soll seine dritte Tochter dem schon genannten Pupillen des Rat Goethe bestimmt gehabt haben, einem fleißigen Juristen, der aber, wie es heißt, weil der Umbau des Goethischen Hauses ihn nötigte, aus dem von ihm bewohnten kleinen Nebengebäude auszuziehen, stumpfsinnig geworden sein soll. Jenes Nebengebäude wurde im April 1755 abgerissen, aber die Notwendigkeit des Ausziehens war dem unglücklichen Clauer, der auch später wieder bei Goethe wohnte, schon 1754, gleich nach dem Tode der Mutter des Rates, angezeigt worden, bei deren Lebzeiten der Bau unterbleiben mußte. Etwas auffällig scheint die von den „Wöchentlichen Frankfurter Frag- und Anzeigungs-Nachrichten“ am 19. März

1754 gebrachte Anzeige: „Es stehet das von des Herrn Reichs-, Stadt- und Gerichts-Schultheiß Textors Excellenz bis dahero bewohnte Haus [die Bezeichnung als Eigentümer ist vermieden] auf der Friedbergergaß gegen dem »fröhlichen Mann« über kommenden 15. April einer honneten Haushaltung zu verlehnen. Die Conditiones sind bei hochgedachtem Herrn Reichs-, Stadt- und Gerichts-Schultheißen zu vernehmen.“ Bemerkenswert ist, daß dabei des großen Gartens nicht gedacht ist, den er sich wohl vorbehielt. Was den Entschluß der so bald in Aussicht genommenen Wohnungsveränderung veranlaßt hat, ahnen wir nicht; er blieb aber ohne Folgen.

Ein sehr willkommener Bewerber um die Hand der dritten, nach Goethes Urtheil ruhigen, nach dem Berichte von Sendenberg dagegen feurigen, herrschsüchtigen Tochter fand sich bald in dem Sohne des ehrwürdigen und gelehrten, auch als Redner beliebten Predigers und Konsistorialrates Johann Friedrich Starck, des Verfassers des berühmten Hand- und Erbauungsbuches. Sendenberg, der doch selbst einen sehr schönen Zug von der Freigebigkeit des Konsistorialrates berichtet, wirft es diesem und Textor vor, daß sie die Ernennung des jungen Kandidaten zum Stadtpfarrer betrieben, ohne daß dieser dem Herkommen gemäß vorher Dorfpfarrer gewesen war. Die Sache ist die, daß der am 30. Juni 1730 geborene Kandidat und Magister der Philosophie Johann Jakob Starck neben der Dorfpfarr zu Gutenleuten (Gutleutenhof) auch als dritter Prediger nach Sachsenhausen berufen wurde, wodurch er Mitglied des städtischen Priesterkonsistoriums wurde. Die Anstellung wurde vom Konsistorium verfügt, welches eine solche Auszeichnung mit Freude seinem ehrwürdigen, dem Tode nahen Rate erteilte, der einen würdigen Nachfolger in seinem Sohne hinterlassen werde. So schloß denn auch die Grabchrift des bald darauf gestorbenen Starck mit der Bemerkung, er lebe auf Erden nun fort „in Schrift und Ruhm, und seinem teuern Sohn.“ Daß Textor hierbei seine Hand im Spiele gehabt habe, ist nicht nachweisbar; Sendenbergs gehässige Feindseligkeit gegen ihn nahm dies ohne weiteres an. Die Verlobung Starcks mit Anna Maria Textor erfolgte wohl schon im Frühjahr 1756, aber die Trauung wurde durch den Tod des alten Starck (er wurde am 19. Juli beerdigt) mehrere Monate verschoben; sie erfolgte erst am 2. November; vorher hatte das Brautpaar bei einer zweiten Tochter Melbers, die von ihm die Namen Johanna Maria Jacobea erhielt, Patenstelle vertreten. Bereits im Juli 1757 wurde die Frau Stadtschultheiß bei einer Tochter Starcks Pate; diese erhielt von ihr und dem verstorbenen Vater Starcks die Namen Anna Friederica Margaretha. Schon im folgenden Monate starb das Kind, dagegen blieb eine zweite, 1758 geborene Tochter Margaretha Katharina Rosina am Leben. Gleichzeitig wurde Melber ein dritter Sohn, Friedrich Christian, geboren, der schon nach drei Jahren verschied. Starck erhielt den Ruf als Sonntagsprediger an St. Katharinen.

(Fortsetzung folgt.)